

Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien
(BeTh)

Herausgegeben für den Arbeitskreis für evangelikale Theologie
und die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie

von Christoph Raedel und Jürg Buchegger-Müller
Jochen Eber (Redaktion)

Wissenschaftlicher Beirat (Advisory Board)

Andreas Beck (Leuven); Roland Deines (Bad Liebenzell); Roland
Gebauer (Reutlingen); Rolf Hille (Gießen); Lydia Jaeger
(Nogent-surMarne); Karsten Lehmkuhler (Strasbourg); Eckhard
Schnabel (South Hamilton); Stefan Schweyer (Basel); Helge
Stadelmann (Gießen); Julius Steinberg (Ewersbach); Christian
Stettler (Zürich/Basel); Ulrike Treusch (Gießen); Beat Weber (Basel);
Peter Zimmerling (Leipzig).

**Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien
(BeTh)**

Band 1 (2017)

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2017 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de
Umschlaggestaltung: Christoph Möller
Satz: Daniel Keil, Gießen
Druck und Verarbeitung: CPIbooks GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-26830-0
Bestell-Nr. 226.830

INHALT

Vorwort	7
-------------------	---

AUFSÄTZE	9
---------------------------	----------

Beat Weber

„Rufe seinen Namen: Jesreel!“ Untersuchungen zum Anfang der Hosea-Schrift (Hosea 1,1–2,3), insbesondere zu den „Jesreel“-Aussagen	11
---	----

Christoph W. Stenschke

„Es grüßen euch alle Gemeinden Christi“ (Römer 16,16). Vorkommen und Funktion übergemeindlicher Verbindungen im Brief des Paulus an die Römer	39
---	----

Alexander Neudorf

Schöpfung und Ethik im Neuen Testament. Ein Forschungsüberblick	69
--	----

Rüdiger Fuchs

Kleine Wörter, große Bedeutung? Zum Partikelgebrauch und anderen Elementen des Stils der Pau- lusbriefe	103
---	-----

Lydia Jaeger

Christliche Erkenntnistheorie. Elemente und Anwendung auf Grundfragen zwischen Naturwis- senschaft und Theologie	131
--	-----

Markus Engel

On Unspeakable Hope. Dietrich Bonhoeffer and Apokatastasis	163
---	-----

Helge Stadelmann

Predigen im Kontext des demographischen Wandels. Ein Beitrag zu einer Senioren-sensitiven Homiletik	181
--	-----

DOKUMENTATION 201

Hanna Stettler

- Heiligung als Gabe und Aufgabe in der paulinischen Theologie.
Vortrag anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises 203

Jochen Eber

- Die Reformation damals und die evangelische Kirche heute – Au-
ßer Thesen nichts gewesen?
Ein Vortrag aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 213

Joachim Schnürle

- Das Werden eines Seelsorgelehrers.
Prägende Begegnungen für Erich Schick (1897–1966) 237

Christoph Raedel

- Mutig – mutiger – Ermutiger: Glaube zwischen Anfechtung und
Zuversicht.
Predigt zu Apostelgeschichte 21,8–14 255

Liste der Rezensionen bis Oktober 2017 263

Anschriften 272

Predigen im Kontext des demographischen Wandels

Ein Beitrag zu einer Senioren-sensitiven Homiletik

Helge Stadelmann

Der demographische Wandel und die damit verbundene Alterung der Gesellschaft werden in den nächsten Jahren besondere Herausforderungen für christliche Gottesdienste und insbesondere für die Predigt mit sich bringen. Das nötigt teilweise zu einem Umdenken hinsichtlich der Gottesdienstkultur. Hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend die Jugendkultur Einzug in „freie“ (evangelikale und charismatische) Gottesdienste gehalten – mit ausführlichem „Praise & Worship“-Teil im Pop-Stil, im Stehen „performed“ sowie mit „Messages“, die lebensdienliche Themen in jugendgemäßer Sprache darboten –, wird es ein nicht zu vernachlässigendes Zukunftsthema sein, die zunehmende Zahl älterer Menschen mit ihren Themen und Bedürfnissen zu berücksichtigen. Die vorliegende Abhandlung nimmt die Herausforderungen und Chancen in den Blick, die der demographische Wandel mit sich bringt, und reflektiert sie im Blick auf die materialen und formalen Erfordernisse der Predigt im Kontext integrativer Gottesdienste.

1 Die Fragilität menschlichen Lebens als Thema von Liturgie und Predigt

Nicht immer fand die Verletzlichkeit und Schwachheit menschlichen Lebens in der christlichen Liturgie gebührende Berücksichtigung. Zum heutigen Gottesdienst scheint Lobpreis besser zu passen als das Klagelied. Timothy Pierce hat zu Recht darauf hingewiesen, dass heute ausgerechnet der Ort als besonders unpassend dafür erscheint, Traurigkeit zu zeigen, an dem Menschen ihren Kummer vor Gott abladen können sollten.¹ Gottesdienste scheinen nicht die geeignete Stelle zu sein für den Menschen in seiner Fragilität.

Ganz anders zu biblischen Zeiten! Neutestamentliche Schriften wie der Jakobus-, der erste Petrus- oder der Hebräerbrief, die zur Lesung im Gottesdienst vorgesehen waren, sprechen betont von den Leidenserfahrungen und Anfechtungen der Empfänger. Alttestamentliche Gottesdienste sind ohne Elemente der individuellen und gemeinschaftlichen Klage nicht denkbar, was exegetisch eingehend erforscht ist.²

¹Timothy M. Pierce, *Enthroned on our Praise. An Old Testament Theology of Worship*, Nashville: B&H Publ., 2008, 248f.

²Samuel E. Balentine, *Enthroned on the Praises and Laments of Israel*, in: Daniel L. Migliore (Hg.), *The Lord's Prayer. Perspectives for Reclaiming Christian Prayer*, Grand Rapids:

In liturgischen Studien müssten diese Themen erst noch vermehrt Frucht tragen.³ Die Realitäten menschlicher Schwachheit und Verletzlichkeit zu nennen, sollte seinen regelmäßigen Platz in christlichen Gottesdiensten haben, so dass der bedürftige Mensch Anteilnahme erfährt in seiner spezifischen Lebenssituation.⁴

Der *locus classicus* in der traditionellen Liturgie für die Inklusion all der Dinge, die Menschen belasten, ist das „Kyrie“ unmittelbar vor dem „Gloria“. Es bietet Gottesdienstteilnehmern Gelegenheit, zumindest einen kurzen Blick auf die dunkleren Seiten des eigenen Lebens zu werfen und sie vor Gott zu bringen.⁵ Leider währt dieser Augenblick der Klage in der Liturgie nur kurz, klingt später im Fürbittenteil vielleicht nochmals an. So erscheint die Predigt innerhalb des Gottesdienstes als die beste Gelegenheit, um Menschen dessen zu versichern, dass in der Kirche nicht übersehen ist, was sie belastet. Denn die Predigt nimmt innerhalb des Gottesdienstes⁶

Eerdmans, 1993, 20–35; Walter C. Bouzard, *We have heard with our Ears, o God. Sources of the Communal Laments in the Psalms*, Atlanta: Scholars Press, 1997; Paul W. Ferris, *The Genre of Communal Lament in the Bible and the Ancient Near East*, Atlanta: Scholars Press, 1992; Patrick D. Miller, *They Cried to the Lord. The Form and Theology of Biblical Prayer*, Minneapolis: Fortress, 1993; Federico G. Villanueva, *The ‚Uncertainty of a Hearing‘. A Study of the Sudden Change of Mood in the Psalms of Lament*, SupplVT, Leiden: Brill, 2008; Claus Westermann, *The Role of the Lament in the Theology of the Old Testament*, in: *Interpretation* 28 (1974), 20–38; ders., *Praise and Lament in the Psalms*, Atlanta: John Knox, 1981.

³Siehe aber Paul Bradbury, *Sowing in Tears. How to Lament in a Church of Praise*, Cambridge: Grove, 2007, 4. Vgl. auch Sally A. Brown / Patrick D. Miller (Hg.), *Lament. Reclaiming Practices in Pulpit, Pew, and Public Square*, Louisville: Westminster John Know, 2005; Lester Meyer, *A Lack of Laments in the Church's Use of the Psalter*, in: *Lutheran Quarterly* (Frühj. 1993), 67–78; Léon van Ommen, *Human Tears, Divine Tears. A Narrative Analysis of Anglican Liturgy in Relation to Stories of Suffering People*, (Diss.) Leuven: Evangelische Theologische Faculteit, März 2015.

⁴Als Beispiel für ein liturgiewissenschaftliches Interesse an Themen menschlicher Fragilität und Klage für den Gottesdienst kann das Buch von Kathleen D. Billman / Daniel L. Migliore, *Rachel's Cry. Prayer of Lament and Rebirth of Hope*, Eugene: Wipf & Stock, 1999, gelten.

⁵Dabei ist das Kyrie nicht nur als Bitte um Sündenvergebung zu verstehen (wie es sich nahelegen könnte, wenn das Kyrie mit dem Confiteor und der folgenden Gnadenverkündigung zusammengestellt wird); vielmehr ist es gedacht als Zusammenfassung aller möglichen Bitten um Hilfe, Erbarmen und Zuwendung, die den Menschen in einer Not bewegen. Vgl. Friedrich Kalb, *Grundriss der Liturgik*, 2. rev. Aufl. München: Evangelischer Preserverband, 1982, 119.

⁶Die Tatsache, dass neuere Lehrbücher die Homiletik in die Liturgik integrieren, lässt in erfreulicher Weise deutlich werden, dass die Predigt ein Teilelement des Gottesdienstes ist; vgl. Peter Cornehl, *Der Evangelische Gottesdienst. Biblische Kontur und neuzeitliche Wirklichkeit*, Bd. 1, Stuttgart: Kohlhammer, 2006, 13; Michael Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, 1–3.

den größten Raum ein⁷ und gibt die Möglichkeit, Themen, unter denen Menschen leiden, in der nötigen Tiefe aufzugreifen. Natürlich sind belastende Situationen nicht das einzige Thema von Predigten. Aber wann immer sich vom Kontext her Anlass zu Klage und Zuspruch ergibt, werden relevante Predigten die natürliche Gelegenheit bieten, die Probleme lösungsorientiert anzusprechen. Und auch von den biblischen Texten her ergibt sich immer wieder Anlass, die Fragilität menschlichen Lebens zu thematisieren angesichts der Häufigkeit, mit der die Heilige Schrift kontextuelle Problemsituationen anspricht.

2 Kontextuelle Problemsituationen und die Alterung der Bevölkerung als Herausforderung westeuropäischer Gesellschaften

Je nach Kontext gibt es unterschiedliche Probleme, die eine Predigt zum Thema machen könnte. Das variiert von Kontinent zu Kontinent, von Land zu Land, von Zeit zu Zeit. In Europa gibt es viele Probleme nicht, unter denen Menschen in Ländern der Zwei-Drittel-Welt leiden. Doch auch bei uns gibt es Dinge, die unter das „Kyrie eleison“ fallen: Terrorismus, Kriminalität, Armut, Ausbeutung, Menschenhandel und Ungerechtigkeit samt den Folgen des fortschreitenden Abbaus ethischer Werte, dazu persönliches Leid durch Krankheit und Verlusterfahrungen. Der komfortable Lebensstandard rundum lässt die Erfahrung persönlichen Leids per Kontrast umso schmerzhafter erscheinen.

Ein Thema, das der Aufmerksamkeit bedarf, ist in vielen europäischen Ländern die Alterung der Gesellschaft – mit all den Problemen und Chancen, die damit verbunden sind. Während es in weiten Teilen der Welt, insbesondere des globalen Südens (Afrika, Asien, Lateinamerika), ein noch immer starkes Bevölkerungswachstum gibt, bei hohen Geburtenraten und einem großen Bevölkerungsanteil von jungen Menschen, schrumpft und altert die Bevölkerung in Europa.⁸ In Deutschland, dem Land mit der niedrigsten Geburtenrate in der EU, hat schon vor etwa fünfzig Jahren ein Prozess begonnen, dass weniger Kinder geboren wurden, als für den Erhalt der Bevölkerungszahl nötig gewesen wären.⁹ Dieser Prozess ist irreversibel, da nun seit

⁷Die protestantische Durchschnittspredigt mit 20 Minuten Länge hat etwa die doppelte Dauer einer katholischen Homilie; vgl. Michael Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre, (see Fn. 6), 260. In freikirchlichen Gottesdiensten können Predigten wiederum die doppelte Länge der protestantischen Predigt haben; vgl. Helge Stadelmann, Predigtpraxis und Predigtverständnis in den Freikirchen, in: Lebendige Seelsorge 60, 1 (2009), 55.

⁸Vgl. <https://www.dsw.org/landerdatenbank/>; aufgesucht am 12. Juli 2017.

⁹Im Jahr 1964 wurden in Deutschland noch 1,36 Mio. Babys pro Jahr geboren, etwa doppelt so viele wie heute (673.000). Mit jahrelang nur 1,3 bis 1,4 Kindern pro Frau – augenblick-

mehreren Jahrzehnten jede potentielle Elterngeneration um ein Drittel kleiner war als die vorangehende Generation. Kinder sind zu einer seltenen Spezies geworden in unserem Land, und dieser Trend wird sich fortsetzen. In der Folge ist mit einem Bevölkerungsrückgang zu rechnen von 80,8 Mio. im Jahr 2013 auf 67,6 bzw. 73,1 Mio. im Jahr 2060 (je nach Wanderungssaldo und seinen Folgen).¹⁰

Verbunden damit ist eine deutliche Alterung der deutschen Gesellschaft. Zwischen heute und etwa dem Jahr 2030 werden nach und nach die ungewöhnlich großen Jahrgänge der „Babyboomer“ und „Babybuster“, die zwischen 1950 und 1964 geboren wurden, das Ruhestandsalter erreichen. Aufgrund von siebzig Jahren Frieden und den günstigen Bedingungen, die diese Generation von klein auf hinsichtlich medizinischer Versorgung, Ernährung, Hygiene und technischer Erleichterungen bzgl. physischer Arbeit erlebt hat, ist ihre Lebenserwartung deutlich höher als die früherer Generationen. Die Lebenserwartung Neugeborener ist in Deutschland während der letzten hundert Jahre um 63% gestiegen. 1910/11 hatte ein neugeborener Bub eine Lebenserwartung von durchschnittlich 47,4 Jahren; 2010 waren es 77,5 Jahre; im Jahr 2060 werden es 87,7 Jahre sein. Ebenfalls im Jahr 1910/11 hatte ein neugeborenes Mädchen eine durchschnittliche Lebenserwartung von 50,7 Jahren; 2010 waren es 82,6 Jahre; im Jahr 2060 werden es 91,2 Jahre sein.¹¹ Hohes und sehr hohes Alter wird die Normalität werden – mit vielen Konsequenzen für Gesundheit und soziales Leben. Darauf wird noch einzugehen sein. Bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts wird der Bevölkerungsanteil der über Sechzigjährigen von 21,8% (= 17,9 Mio.) auf 40,9% (27,8 Mio.) der Gesamtbevölkerung ansteigen. Der Anteil der über Achtzigjährigen wird sich bis 2050 sogar verdreifachen von 3,7% (3,0 Mio.) auf 14,7% (10 Mio.).¹² Für die Praktische Theologie ist es notwendig, solche Gesellschaftsentwicklungen

lich (durch zahlreiche Ausländer im Land?) leicht steigend – gehört Deutschland zu den Ländern mit der niedrigsten Geburtenrate weltweit. 2,1 Kinder pro Frau wären nötig zum Erhalt der Bevölkerung.

¹⁰Zahlen nach der 13. Koordinierten Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamts, Wiesbaden: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204159004.pdf?__blob=publicationFile, 15. Vgl. Herwig Birg, *Die demographische Zeitenwende. Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa*, München: C. H. Beck, 2001, 98.

¹¹Statistisches Bundesamt (Hg.), *Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung; Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin*, Wiesbaden: destatis, 2009, 30; vgl. dazu die Grafik, abgeleitet aus der 13. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2015: <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, aufgesucht am 12. Juli 2017, sowie die Tabellen in Petra-Angela Ahrens, *Alt ist man erst ab achtzig. Erkenntnisse aus der Alter(n)sforschung*, in: Traugott Jähnichen u. a. (Hg.), *Alternde Gesellschaft, Jahrbuch Sozialer Protestantismus* 6, Gütersloh: Gütersloher, 2013, 16f.

¹²Herwig Birg, *Trends der Bevölkerungsentwicklung*, Frankfurt: Fritz Knapp, 2000, 29f. Ähnlich Frank Schirrmacher, *Das Methusalem-Komplott*, München: Karl Blessing, 2005,

zu beachten, um die spezifischen Bedürfnisse von Menschen wahrnehmen und Konsequenzen für das Handeln der Kirche ziehen zu können.¹³

3 Lebenswirklichkeit und Bedürfnisse in einer alternden Gesellschaft

Ab wann ist ein Mensch „alt“? Der Beginn des Alters wird von Autoren unterschiedlich beziffert: 40, 55, 60 oder 65 Jahre wurden schon als Altersbeginn vorgeschlagen.¹⁴ Bedenkt man, dass die Zukunft weitere Fortschritte hinsichtlich Gesundheit und Lebenserwartung von Senioren bringen wird, scheint es sinnvoll den Beginn des „Alters“ nicht früher als die Ruhestandsgrenze anzusetzen. Betrachtet man das menschliche Leben insgesamt, lassen sich vier Lebensabschnitte unterscheiden: als erstes Lebensalter die Zeit der Kindheit und Jugend; als zweites Lebensalter die Zeit des beruflichen Erwachsenenlebens; als drittes Lebensalter die Zeit, die mit dem Renteneintritt ab etwa 65 Jahren beginnt¹⁵; und eineinhalb Jahrzehnte später ab etwa 80 Jahren die Lebensphase, in der Vitalität, Mobilität und Gesundheit deutlich nachlassen.¹⁶ Menschen im dritten Lebensalter werden „Junge Senioren“ genannt;

42f; Peter Schimany, *Die Alterung der Gesellschaft. Ursachen und Folgen des demographischen Umbruchs*, Frankfurt/New York: Campus, 2003.

¹³ Helge Stadelmann, *Demographie und die Zukunft des Gemeindebaus: Perspektiven für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 20 (2006), 7–23; sowie Helge Stadelmann / Stefan Schweyer, *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*, Gießen: Brunnen, 2017, 118–133. Für die politischen und sozialen Konsequenzen s. Herwig Birg, *Die Alternde Republik und das Versagen der Politik. Eine demographische Prognose*, Berlin: LIT, 2015.

¹⁴ Siehe dazu Timo Jahnke, *In Würde Altern und Alt sein. Praktisch-Theologische Bausteine zu einem würdevollen Alterungsprozess im Kirchen- und Gemeindekontext*, *Praktische Theologie Interdisziplinär* 5, Berlin: LIT, 2014, 18–22.

¹⁵ Birg, *Trends der Bevölkerungsentwicklung*, 29; Heiko Hörnicke, *Aufbruch im dritten Lebensalter*, Schwarzenfeld: Neufeld, 2006, 10ff.; Stefan Pohlmann, *Das Altern der Gesellschaft als globale Herausforderung. Deutsche Impulse*, Stuttgart: Kohlhammer, 2001, 46.

¹⁶ Birg, *Trends der Bevölkerungsentwicklung*, 29; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), *Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen*, Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2002, 60ff.; Deutscher Bundestag, Hrg., *Enquete-Kommission Demographischer Wandel. Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik*, Berlin: Deutscher Bundestag, 2002, 55; Schimany, *Die Alterung* (see Fn. 12), 388.

solche im vierten Lebensalter „Hochbetagte“.¹⁷ Die Fragilität menschlichen Lebens begleitet alle Lebensalter, doch nehmen die Belastungen im Alter natürlicherweise zu.¹⁸

Im dritten Lebensalter sind dabei allerdings ganz unterschiedliche Gegebenheiten zu unterscheiden. Einerseits sind da typische Belastungen, die junge Senioren zu bewältigen haben: 1. Der *Bedeutungsverlust*: Nach Verlassen der früheren beruflichen Position erfahren Rentner einen Verlust an Ansehen, dessen sie sich während ihrer Karriere erfreuen konnten. Sie fühlen sich plötzlich als ältere, inkompetente Leute behandelt, die dem realen Leben nur noch eingeschränkt gewachsen sind. – 2. Der *Sinnverlust*: Der Rentner mag sich fragen: Wofür bin ich noch da? Habe ich noch irgendetwas zu geben, was gebraucht wird? Welche Ziele habe ich noch im Leben? – 3. Der *Verlust an Kontakten*: Um junge Senioren kann es einsam werden. Die täglichen Kontakte am Arbeitsplatz gehören der Vergangenheit an. Viele Menschen dieses Alters werden kinderlos sein – mit der Folge, dass dann auch die Enkel fehlen. Bei den übrigen haben die Kinder längst das Haus verlassen. Und selbst wenn es Nachkommen gibt, bringen es die heutigen schmalen multilokalen Mehrgenerationenfamilien mit oft nur einem Kind pro Generation und wohnhaft an weit entfernten Orten im In- und Ausland mit sich, dass persönliche Kontakte selten sind und man sich auf Fernkontakte über die elektronischen Medien beschränken muss. So kann es einsam werden und die Frage stellt sich: Für wen habe ich in meinem geschäftigen Berufsleben, das nur wenig Raum für Privatleben und Kinder ließ, all die materiellen Dinge angehäuft, die allein keine Lebenserfüllung bieten?

Andererseits sind da auch die schönen Dinge des Lebens im dritten Lebensalter, die wahrzunehmen und zu genießen sind. Gerade junge Senioren sind häufig noch ausgesprochen vital, unternehmungslustig und durch ihre Lebens- und Berufserfahrung kompetent.¹⁹ Viele empfinden diese Lebensphase als die Zeit der neuen Freiheit, die Gelegenheiten eröffnet, sich lebenslange Träume zu erfüllen. Solange junge Senioren bei guter Gesundheit sind – was bei vielen der Fall ist –, werden sie sich in der Regel deutlich jünger fühlen als sie sind. Umfragen haben ergeben, dass das gefühlte Alter von jungen Senioren im Schnitt 5,5 Jahre niedriger beziffert wird als das tatsächliche chronologische Alter; und dass Senioren, die ihren Gesundheitszu-

¹⁷Siehe Petra-Angela Ahrens, Alt ist man erst ab achtzig. Erkenntnisse aus der Alter(n)sforschung, in: Traugott Jähnichen u.a. (Hg.), *Alternde Gesellschaft, Jahrbuch Sozialer Protestantismus* 6, Gütersloh: Gütersloher, 2013, 14, für die Unterscheidung zwischen „Jungen Senioren“ und „Hochbetagten“.

¹⁸So auch die Studie des Kirchenamts der EKD (Hg.), *Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche; Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Gütersloh: Gütersloher, 2009, 15f.

¹⁹Karl Foitzik, *Kompetenzen und Engagement älterer Menschen. Ressourcen für Kirche und Gemeinden*, in: *Praktische Theologie* 41,4 (2006), 280.

stand als „gut“ oder „sehr gut“ bezeichnen, sich sogar 8 Jahre jünger fühlen als sie sind.²⁰

Ihre neue Freiheit möchten 80% der jungen Senioren nutzen, um (sofern vorhanden) ihre Kinder und Enkel zu sehen und zu unterstützen; nur 34% geben bisher an, sich ehrenamtlich für Andere in der Gesellschaft investieren zu wollen.²¹ Tendenziell findet sich aber bei jungen Senioren eine wachsende Bereitschaft sich zu engagieren, wenn sich neue Herausforderungen zeigen, die mit ihren Bedürfnissen nach Unabhängigkeit, sozialem Gebrauch-Werden und Lebenssinn zusammenpassen. Es gibt eine wachsende Literatur mit vielfältigen Beispielen für das ehrenamtliche Engagement aktiver Männer und Frauen im Seniorenalter.²² Junge Senioren helfen jungen Leuten die Anforderungen der Schule und des Berufseinstiegs zu schaffen; sie investieren sich dafür, dass Hochbetagte noch ihren Alltag bewältigen können, die finanziell nicht in der Lage sind sich professionelle Hilfe zu leisten; und in den nächsten Jahrzehnten werden sie immer wichtiger angesichts von gesellschaftlichen Entwicklungen, die bis Mitte des Jahrhunderts dazu führen, dass dann 50% der Bevölkerung, die im Berufsleben stehen, die übrigen 50% der Bevölkerung durch ihre Sozialabgaben finanzieren müssen, nämlich die 16% jungen Leute unter 20 Jahren ohne eigenes Einkommen und die 34% jungen Senioren und Hochbetagten im Rentenalter. Die Herausforderung für die Generation der jungen Senioren wird dann darin bestehen, einerseits die vielfach belastete Generation im zweiten Lebensalter und andererseits die Generation der Hochbetagten zu unterstützen. Denn ohne solches ehrenamtliche Engagement wird es unmöglich sein, die Sozialkosten einer alternenden Gesellschaft zu stemmen; und andererseits werden die beruflich wie familiär geforderten Menschen im zweiten Lebensalter auf Unterstützung angewiesen sein, da schon zur Bewältigung der steigenden Sozialabgaben in der Regel Mann und Frau berufstätig sein müssen, zumindest für den größten Teil ihres berufsfähigen Lebens; zugleich stehen sie vor der Herausforderung, mehr Kinder zu haben als frühere Generationen, um den demographischen Abwärtstrend nicht weiter zu beschleunigen. Auch die christlichen Gemeinden werden vermehrt den ehrenamtlichen Input vitaler

²⁰Petra-Angela Ahrens, Alt ist man erst ab achtzig, (see Fn. 17), 22. Junge Senioren, die ihren Gesundheitszustand als „eher schlecht“ oder „schlecht“ bezeichnen, empfinden sich im Schnitt immer noch 2,5 Jahre jünger als sie sind. Ab 80 Jahren zeigt sich dann eine Koinzidenz von gefühltem und tatsächlichem Alter.

²¹Ebd., 30.

²²Vgl. dazu Herbert Henzler / Lothar Späth, Der Generationen-Pakt. Warum die Alten nicht das Problem, sondern die Lösung sind, München: Carl Hanser, 2011; Roland Krüger / Loring Sittler, Wir brauchen Euch! Wie sich die Generation 50Plus engagieren und verwirklichen kann, Hamburg: Murmann, 2011; Dieter Otten, Die 50+ Studie: Wie die jungen Alten die Gesellschaft revolutionieren, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, ²2009 [2008]; Henning Scherf / Uta von Schrenk, Altersreise. Wie wir altern wollen, Freiburg: Herder, 2013.

und kompetenter junger Senioren brauchen in einer Kirche der Zukunft, die kleiner, ärmer und personell knapper ausgestattet sein wird als heute.²³

Im vierten Lebensalter ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich die Situation von Senioren deutlich verändert. Die Lebenskreise verengen sich. Die Achtzigjährigen erfahren zunehmend die Fragilität des Lebens, was vermehrt mit Schwachheit und Leiden einhergeht. 1. Es wächst das *Risiko des Gesundheitsverlusts*: Vitalität und Kraft lassen nach; es kommt zu Behinderungen angesichts physischer Handicaps; und nicht selten zum Verlust der Eigenständigkeit durch Demenz. – 2. In der Folge kommt es zum *Verlust der Autonomie*: Die Mobilität geht verloren; und zunehmend sind Hochbetagte angewiesen auf die Hilfe anderer, sei es durch die Familie oder professionelle Helfer. – 3. Je länger Hochbetagte leben, desto häufiger erleben sie den *Verlust gleichaltriger Freunde, Bekannter und Verwandter*: Teils ist dies verursacht durch das Einbüßen der Mobilität, teils durch eingeschränktes Hörvermögen, was die Kommunikation erschwert; zunehmend aber auch durch Sterbefälle. Und irgendwann droht der Abschied für immer vom Ehepartner. Je höher das Alter, desto rarer werden bedeutungsvolle Sozialkontakte. – 4. Schließlich wird der Hochbetagte sich mit der Unausweichlichkeit des *Verlusts des eigenen Lebens* auseinandersetzen müssen. Ob Menschen sich der Frage stellen wollen oder nicht, die Herausforderung der Endlichkeit des Lebens drängt in den Vordergrund. Hier zeigt sich letztlich die ganze Fragilität menschlichen Daseins.

Der christliche Gottesdienst und mithin die Predigt müssen versuchen, diesen unterschiedlichen Aspekten der Realität des Alters gerecht zu werden. Dabei werden christliche Antworten künftig differenzierter ausfallen müssen als in der Vergangenheit, wo die Kirche dazu neigte, Senioren einseitig unter dem Aspekt ihrer Defizite und Verlusterfahrungen zu sehen, statt auch im Licht ihres Potentials.²⁴

²³Kristin Bergmann, Die Zukunft der alternden Kirche, in: Traugott Jähnichen u. a. (Hg.), *Alternde Gesellschaft, Jahrbuch Sozialer Protestantismus 6*, Gütersloh: Gütersloher, 2013, 276f: „Aufgrund veränderter Rahmenbedingungen wird die Kirche der Zukunft nicht nur älter, sondern auch kleiner und ärmer an Geld und an hauptamtlichem Personal sein. Um nah an den Menschen zu bleiben, braucht sie mehr denn je Menschen, die bereit sind, sich einzubringen, die das kirchliche Leben (mit) gestalten und das Evangelium unter die Leute bringen.“

²⁴Kristin Bergmann, Die Zukunft der alternden Kirche, (see Fn. 23), 276. Und Petra-Angela Ahrens, *Alt ist man erst ab achtzig*, (see Fn. 17), 40, zieht als Ergebnis ihrer Umfrage folgendes Resümee: „Die positive Anknüpfung der Religiosität an aktive Orientierungen belegt, dass es sich lohnt, die in vielen Handlungsfeldern immer noch vorherrschende defizitäre, fürsorgliche Perspektive auf die Alten stärker durch eine auf deren Kompetenzen und Interessen abstellende Sicht zu ergänzen, zumal der Einsatz für die Schwachen eben auch Starke braucht.“

4 Altern als Herausforderung für Kirche, Gottesdienst und Predigt

Für die EKD stellt sich das Problem zunehmender Alterung noch drängender als für den Rest der Gesellschaft. In der Kirche gibt es weniger Mitglieder mittleren Alters als im Bevölkerungsdurchschnitt, weniger junge Erwachsene und mehr Menschen im Rentenalter.²⁵ Die Prognose für den deutschen Protestantismus besagt, dass im Jahr 2030 nicht weniger als 40% der Kirchenmitglieder das Alter von 60 Jahren überschritten haben werden – eine Proportion, die in der Gesamtgesellschaft erst dreißig Jahre später erreicht wird.²⁶ Von daher muss sich die Kirche früher als andere der Herausforderung stellen, sich auf die Bedarfe einer zahlenmäßig zunehmenden Seniorengeneration zu konzentrieren.

5 Senioren für Gottesdienst und Predigt erreichen

Die Tatsache, dass unter den Kirchenmitgliedern überproportional viele Senioren sind, heißt nicht unbedingt, dass die Kirche diese Zielgruppe auch mit ihrem bestehenden Angebot erreicht. Zwar sind 55% derer, die in einer Umfrage angeben, den Gottesdienst nahezu wöchentlich zu besuchen, über sechzig Jahre alt²⁷; und die Mehrzahl der Gottesdienstteilnehmer sind Frauen im Alter jenseits von 45 Jahren²⁸. Aber es ist abzusehen, dass künftige Senioren-Generationen, die nur mit einer geringen Kirchenbindung aufgewachsen sind, im Alter nicht unbedingt religiös werden.²⁹ Für die alternden Wirtschaftswunder- und 68er-Generationen wird in der Fläche der

²⁵Thorsten Latzel, Mitgliedschaft, in: Jan Hermelink / Thorsten Latzel (Hg.), Kirche empirisch. Ein Werkbuch, Gütersloh: Gütersloher, 2008, 19, kommentiert eine vergleichende Grafik: „Am Vergleich des Altersaufbaus in der Bevölkerung insgesamt (außen) und in der evangelischen Kirche (innen) lässt sich ablesen, dass die Kirchenmitgliedschaft bereits jetzt massiv ‚überaltert‘ oder besser ‚unterjüngt‘ ist [...], dass in ihr vor allem der ‚Bauch‘ der mittleren Jahrgänge fehlt.“

²⁶Kristin Bergmann, Die Zukunft der alternden Kirche, 271. Dazu ergänzend, ebd., 273: „Ältere, insbesondere Frauen, sind unter den Kirchenmitgliedern überdurchschnittlich vertreten.“

²⁷Kristin Bergmann, Die Zukunft der alternden Kirche, (see Fn. 23), 273.

²⁸Ingrid Lukatis, Der ganz normale Gottesdienst in empirischer Sicht, in: PrTh 35 (2003), 255–268; Friedrich Schweitzer, Gottesdienst auf dem Prüfstand. Empirische Befunde – offene Fragen – Herausforderungen für die Zukunft, in: Hans-Joachim Eckstein / Ulrich Heckel / Birgit Weyel (Hg.), Kompendium Gottesdienst, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, 289ff. 301.

²⁹So Michael N. Ebertz, Je älter, desto frömmere?, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008, Gütersloh: Gütersloher, 2007, 54–62; Petra-Angela Ahrens, Uns

Spruch kaum noch gelten: „Mit dem Alter kommt der Psalter“, jedenfalls nicht automatisch. Ohne missionarische Bemühungen könnte die Kirche die Senioren von morgen verlieren. Und da dann im Alter die Lebensmuster oft schon eingefahren sind, kann dieses missionarische Bemühen gar nicht früh genug beginnen.

Die Herausforderung ist, wie die Kirchengemeinde künftig Menschen im fortgeschrittenen Alter erreichen kann, so dass sie Anschluss an das Gemeindeleben finden. Praktisch heißt das, Kontakte schaffen, Senioren ein Gefühl des Willkommen-Seins vermitteln, jungen Senioren Angebote machen und sinnstiftende Aufgaben bieten, in die sie sich einbringen können, und die zugleich den Bedürfnissen Hochbetagter entgegenkommen. Es heißt auch, integrative Gottesdienste planen, in denen sich unterschiedliche Generationen begegnen, Senioren nicht isoliert unter ihresgleichen sind, sondern mit in die hoffnungsvolle Gemeinschaft von Menschen aller Altersstufen hineingenommen sind. Das wird aber nur gelingen, wenn Musik und liturgische Formen so gestaltet sind, dass sie ein breites Teilnehmerspektrum ansprechen.³⁰ Solche integrativen Gottesdienste scheinen nicht nur geboten, sondern auch naheliegend angesichts einer Generation, die vor Jahrzehnten die populäre Kultur revolutioniert hat (auch mit ihrer Musik!), die sich selbst im fortgeschrittenen Alter noch jung fühlt (vgl. Fußnote 20) und die zugleich angesichts der demographischen Entwicklung das Lachen von Kindern und Enkeln vermisst, weil es so wenige davon gibt.³¹ Diese integrativen Gottesdienste sollen gastfreundliche Orte sein, an denen Senioren sich willkommen und wertgeschätzt fühlen und wo man ihren Bedürfnissen entgegenkommt, einschließlich physischer Notwendigkeiten wie bequeme Sitzgelegenheiten, gute Sicht, Zugang zu Kopfhörern und barrierefreie Sanitäreinrichtungen. Gastfreundschaft für Senioren könnte auch bedeuten, die hintersten Bankreihen durch ein einladendes Kirchencafé zu ersetzen, das Gelegenheit zur Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und Jüngeren nach dem Gottesdienst bietet. Integrative Gottesdienste werden in der Predigt auch die Themen der unterschiedlichen Teilnehmer aufgreifen, so dass sich im Lauf der Zeit jede Altersgruppe ernstgenommen fühlt und so das gegenseitige Verstehen aller Beteiligten wächst.

Kirchengemeinden können durch ihre Programme einen wesentlichen Beitrag zu den Bedarfen der Älteren im dritten und vierten Lebensalter leisten. Gemeinschaftserlebnisse, sinnvolle Projekte, die es erlauben sich einzubringen, sowie die Zuver-

geht's gut. Generation 60plus. Religiosität und kirchliche Bindung, Berlin/Münster: LIT, 2011, 5. 111; Kristin Bergmann, *Die Zukunft der alternden Kirche*, 273ff.

³⁰Zu Integrativen Gottesdiensten siehe Helge Stadelmann / Stefan Schwyer, *Praktische Theologie*, (see Fn. 12), 212–218. Vgl. Helge Stadelmann, *Praise & Worship. Christliche Populärmusik im Gottesdienst*, in: Stefan Schwyer (Hg.), *Freie Gottesdienste zwischen Liturgie und Event*, Wien/Berlin: LIT, 2012, 34ff.

³¹Frank Schirmacher, *Das Methusalem-Komplott*, (see Fn. 13), 16f. 69ff.

sicht und der Trost, die aus dem Glauben erwachsen, können die Ressourcen und das subjektive Wohlbefinden älterer Menschen stärken.³²

6 Für junge Senioren predigen: Anstiften zu diakonischem Handeln

Die gottesdienstliche Predigt bietet Gelegenheiten, um in die Lebenssituation und die Bedürfnisse junger Senioren hinein zu sprechen. Als Menschen im dritten Lebensalter befinden sie sich auf einem Grat zwischen neuer Freiheit, sich eröffnen den zeitlichen Möglichkeiten und (noch) auskömmlicher Rente sowie vergleichsweise guter Vitalität einerseits, und den spürbaren Erfahrungen von Bedeutungsverlust, Sinnverlust und Kontaktverlust angesichts des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben andererseits. Relevantes Predigen versteht diese Balance und greift sie auf:

- Relevantes Predigen zeigt Verständnis dafür, was es heißt, eine Lebensaufgabe hinter sich zu lassen, in die jemand über Jahrzehnte den größten Teil seiner Zeit und Energie investiert hat, sie nun in andere Hände zu legen und selbst ersetzt und vielleicht bald vergessen zu werden. Die biblische Weisheit kennt das Problem der Vergänglichkeit alles Irdischen (Koh 1,2ff.9f.), weiß zugleich aber auch darum, dass bei Gott nichts von dem vergessen ist, was der Mensch geleistet hat (Koh 3,15).
- Relevantes Predigen wird junge Senioren nicht als alte, fürsorgebedürftige Personen zeichnen, sondern als kompetente Menschen mit Ressourcen an Zeit, Erfahrung und Potential, um anderen zu helfen.³³ Es gibt viele Erzählungen in der Bibel über Personen, die im Alter ihre besten Jahre erlebt und wichtige Aufgaben übernommen haben, man denke nur an die Ahnenreihe von Abraham bis zum Apostel Johannes.
- Relevantes Predigen wird daher die heute oft noch erstaunlich vitalen jungen Senioren dazu anstiften, ihre neu gewonnene Freiheit dazu zu nutzen, ihre Fähigkeiten in Aufgaben zu investieren, wo Hilfe gebraucht wird. Es gibt unterschiedliche Theorien über Lebenserfüllung im Alter: Die Entpflichtungstheorie („disengagement theory“ von Cumming und Henry), die davon ausgeht,

³²Peter Marti, Das Zusammenspiel von Wohlbefinden und Lebenssinn in der Entwicklung zum Alter. Eine praktisch-theologische Studie, Wien: LIT, 2014, der diese Zusammenhänge in seiner qualitativen Studie überzeugend nachgewiesen hat.

³³Die Studie der EKD (Hg.), Im Alter neu werden können, (see Fn.), 28, betont zu Recht, dass die gestiegene Lebenserwartung und vermehrte Vitalität von Senioren zur Folge haben, dass bloße Versorgungs- und Beschäftigungsangebote der Kirchen in der Seniorenarbeit an ihre Grenze kommen.

dass Glück im Alter gerade daraus entsteht, dass man keine Pflichten und Anforderungen mehr hat; und die Engagementstheorie („activity theory“ von Havighurst und Albrecht), die argumentiert, dass Zufriedenheit nur dann erreicht werden kann, wenn jemand mental, physisch und sozial aktiv bleibt.³⁴ Tatsächlich können beide Theorien als komplementär gesehen werden: Dass man von bestimmten Dingen freigestellt ist, macht einen frei für anderes. Relevantes Predigen wird diese Einsicht aufgreifen und junge Senioren dazu motivieren, ihr Potential zu investieren, ohne sich dabei zu überfordern.

- Relevantes Predigen kann auch Visionen dafür schaffen, wie künftige christliche Programme und Projekte für Senioren aussehen könnten. Nichts gegen einen Seniorennachmittag alle vierzehn Tage mit Kaffee und Kuchen nach freundlicher Begrüßung durch den Pastor! Tatsächlich mögen solche „60+“-Treffen gute Gelegenheiten für Kontakte und Austausch sein. Aber für eine Seniorenarbeit der Zukunft wird dieses Format nicht ausreichen. In einer alternden Gesellschaft mit ihren Herausforderungen und Problemen wollen sich vitale junge Senioren mit ihrer Kompetenz und ihrer Bereitschaft zu sinnvollem Engagement in zeitlich begrenzte gemeinnützige Aufgaben investieren. Das kann heißen, dass ein fähiger Rentner seine lebenslang erworbene Berufskompetenz nutzt, um einem perspektivenlosen Jugendlichen zu helfen, sich auf den Berufseinstieg vorzubereiten. Oder es könnte bedeuten, berufstätigen jungen Eltern anzubieten, sich als Leihoma und Leihopa für einen Nachmittag pro Woche um ihre Kinder zu kümmern. Oder sich vierzehntäglich einige Nachmittagsstunden mit einer an Demenz leidenden hochbetagten Seniorin abzugeben, damit die Angehörigen Entlastung erfahren oder einfach nur ungestört einkaufen gehen können. Oder einem Witwer im hohen Alter Hilfe anzubieten zur Bewältigung bestimmter Tätigkeiten in Haus und Garten, die er alleine nicht mehr schafft, und ihm so zu ermöglichen, länger in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben. Unsere Gesellschaft widmet solchen Möglichkeiten zivilen Engagements zunehmend Aufmerksamkeit.³⁵ Wenn relevante Predigt solche Beispiele für ehrenamtlichen und diakonischen Einsatz bringt, wird dies junge Senioren motivieren, gemeinsam oder alleine solche altruistischen Aufgaben anzupacken und so nicht nur bedürftigen Mit-

³⁴Vgl. James Gollnick, *Religion and Spirituality in the Life Cycle*, New York: Peter Lang, 2005, 207ff.; David O. Moberg, *Spirituality in Gerontological Theories*, in: D. O. Moberg (Hg.), *Aging and Sprituality. Spiritual Dimensions of Aging Theory, Research, Practice, and Policy*, Binghamton: Haworth Pastoral, 2001, 35.

³⁵Siehe dazu beispielsweise Bertelsmann-Stiftung (Hg.), *Das vielfältige Engagement älterer Menschen als gesellschaftliche Ressource erkennen. Empfehlungen der Expertenkommission ‚Ziele der Altenpolitik‘*, Gütersloh: Gütersloher, 2007; sowie nochmals der Hinweis auf die Literatur oben in Anm. 22.

menschen zu helfen, sondern auch selbst zusätzlichen Lebenssinn und zwischenmenschliche Gemeinschaftserfahrungen zu gewinnen.³⁶

- Indem relevantes Predigen die Fähigkeiten und den Beitrag älterer Frauen und Männer öffentlich thematisiert, befördert es ihre Würde auch in den Augen der jüngeren Gottesdienstteilnehmer.³⁷ Sie sehen Kompetenz und Potential von Personen im Ruhestandsalter deutlicher und erfahren eine Blickerweiterung hinsichtlich der Würde und Schönheit diakonischen Engagements von Ehrenamtlichen.
- Relevantes Predigen inspiriert auf diese Weise selbstlosen Einsatz und fördert diakonisches Handeln der Kirche in der Gesellschaft und christlich motivierte Gemeinwohlarbeit.³⁸ Indem der Einsatz für Andere in der Predigt angeregt und gedeutet wird, wird er als christlich-diakonisch motiviert erkennbar. Es stimmt zwar, dass Fürsorge für Menschen nicht exklusiv christlich, sondern allgemein menschlich ist.³⁹ Und doch waren es durch die gesamte Geschichte der Diakonie hindurch christliche Werte, die zum helfenden Handeln in der Gesellschaft angeregt und zur Ausbildung des Sozialstaates beigetragen haben. Besonders in Zeiten der neuzeitlichen Sozialökonomie, die Sozialdienste einem starken Spar- und Zeitdruck unterwirft, ist hinsichtlich des Einsatzes

³⁶ In der kleinen mittelhessischen Landgemeinde, in der ich selbst ehrenamtlich den Pastorendienst versehe, haben sich vor einigen Jahren drei Sommer lang Seniorenclubs aus Georgia/U.S.A. ehrenamtlich engagiert, um eine ehemalige Zigarrenfabrik in ein modernes Gemeindezentrum umzubauen: Sie flogen auf eigene Kosten nach Deutschland, brachten Geld für ihren Unterhalt mit, blieben zwischen zwei Wochen und drei Monaten und engagierten sich mit ihren früheren Berufskenntnissen am Bau. Die Gemeinde stellte lediglich Wohn- und Schlafräume für die Teams. Es war eine unvergessliche Erfahrung christlicher Begegnung über den Atlantik hinweg. Nach den drei Sommern hatten die amerikanischen Senioren dann neue Projekte, diesmal in Afrika.

³⁷ EKD (Hg.), *Im Alter neu werden können*, (see Fn. 18), 53.

³⁸ Latzel, *Mitgliedschaft*, (see Fn. 31), 31: „So wächst den Gemeinden und der Kirche etwa im Blick auf die demographische Entwicklung eine besondere gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu, da sie immer schon mit Fragen des Alters und Alterns befasst sind und intergenerationell arbeiten.“ – Nach der vierten EKD-Mitgliederumfrage aus dem Jahr 2006 nimmt die Erwartung, dass die Kirche sich um alte Menschen, Kranke und Behinderte kümmert, bei Kirchenmitgliedern wie Nicht-Kirchenmitgliedern den höchsten Rang ein in einer Liste von vierzehn Variablen; siehe Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh: Gütersloher, 2006, 457. – Für einen Überblick zu den diakonischen Tätigkeitsfeldern der Kirche siehe Georg-Hinrich Hammer, *Geschichte der Diakonie in Deutschland*, Stuttgart: Kohlhammer, 2013, passim.

³⁹ Johannes Eurich, *Glaubensbildung als Instrument für Mitarbeiterschulungen in diakonischen Einrichtungen*, in: Eurich / W. Maaser (Hg.), *Diakonie in der Sozialökonomie: Studien zu Folgen der neuen Wohlfahrtspolitik*, Leipzig: EVA, 2013, 195f.

für Bedürftige angesichts zunehmender Bedarfe in Zeiten des demographischen Wandels im Bereich ehrenamtlichen Engagements eine Motivation gefragt, die sich weniger am Verdienen als am Dienen orientiert.⁴⁰ Christlich-anthropologische Überzeugungen wie Menschenwürde unabhängig von Alter oder Fähigkeit sowie christliche Motive wie altruistische Nächstenliebe und Engagement aus Gerechtigkeitsempfinden beflügeln Einsatzbereitschaft, wo immer helfende Hände gebraucht werden. Doch weil soziale Aktion als solche immer ambiguitär ist hinsichtlich ihrer Motivation und Zielstellung, bedarf diakonisches Handeln des begleitenden kerygmatischen Zeugnisses der Kirche.⁴¹ Und so befördert die Predigt christliche Werte, die zu selbstlosen Taten der Liebe und Gerechtigkeit führen und in einer oft inhumanen Umwelt einen barmherzigen Gott bezeugen, der sorgt; und sie deutet soziales Handeln, das aus christlicher Motivation geschieht, als diakonischen Dienst am Nächsten.

7 Für Hochbetagte predigen: Zuspruch geben mit Worten von Würde, Trost und Hoffnung

In integrativen Gottesdiensten wird die fragile Lebenssituation von Hochbetagten nicht übersehen. Die Predigt bietet dabei Gelegenheit, betagten Menschen im vierten Lebensalter Trost und Hoffnung zu vermitteln. Wie oben angesprochen, haben Senioren jenseits von achtzig Jahren zunehmend mit dem Verlust an Gesundheit, an Selbstständigkeit, an Sozialkontakten und an noch lebenden Gleichaltrigen fertig zu werden und sich mit der unausweichlichen Endlichkeit des eigenen Lebens auseinanderzusetzen. Christliche Verkündigung verschweigt solche Verlusterfahrungen nicht. Die Hochbetagten bleiben Teil der gottesdienstlichen Gemeinde, gleich ob sie noch in der Lage sind, Kirche und Gottesdienst selbst zu besuchen, oder ob die Kirche zu ihnen nach Hause und an das Krankenbett kommt in Gestalt von Besuchern, die eine Tonaufnahme der Predigt mitbringen und als Gottesdienst am Krankenbett auf Wunsch das Abendmahl mit ihnen feiern.

⁴⁰Wolfgang Maaser, *Öffentliche Diakonie im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft*, in: J. Eurich / W. Maaser (Hg.), *Diakonie*, (see Fn. 39), 51.

⁴¹Eurich, (see Fn. 39), 196: „Die Zweideutigkeit helfenden Handelns bedingt nun aber, dass dieses um eine explizite, ‚verkündigende‘ und ‚hinweisende‘ Dimension ergänzt werden muss. Denn wenn Diakonie es gänzlich versäumt, Auskunft über den Glauben zu geben, dann bleibt diakonisches Handeln in eben dieser Zweideutigkeit stecken, dann ist diakonisches Handeln nicht als Beitrag der christlichen Kirchen zur Gestaltung einer humanen Gesellschaft erkennbar. Das bedeutet: Ohne Worte geht es nicht. Zur stummen Tat muss das christliche Wort-Zeugnis hinzu treten.“

- Relevantes Predigen wird Verständnis dafür zum Ausdruck bringen, dass es nicht leicht zu akzeptieren ist, wenn sich im Alter die Lebenskreise zunehmend verengen. Eine von biblischer Lebensweisheit geprägte Predigt verschweigt nicht, dass für jeden im hohen Alter Tage kommen können, die einem nicht gefallen (Koh 11,8–12,1) – Tage, die bestimmt sind von nachlassender Sehkraft, trüben Perspektiven, abnehmender Kraft und dem sich abzeichnenden Lebensende mit der Aussicht, dass „der Staub zur Erde zurückkehrt, von der er genommen ist“ (Koh 12,2–7a). Seelsorgliche Predigt wird Menschen in diesem Lebensabschnitt mit einfühlsamem Realismus das Gefühl geben, verstanden zu sein.
- Relevantes Predigen wird zugleich Zuversicht vermitteln. Schon die Weisheit des Alten Testaments bleibt nicht dabei stehen, sich realistisch mit dem Lebensende zu beschäftigen, sondern eröffnet Horizonte der Hoffnung: „[...] der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat“ (Koh 12,7b)! Erst recht seit dem Ostermorgen wird im apostolischen Wort gegründete Predigt zu Glaube und Hoffnung inspirieren (1. Kor 15,20.43f.). Die Verkündigung des Evangeliums bleibt daher nicht dabei stehen, über Dinge zu reden, die das Leben erleichtern (vgl. Mt 16,26), sondern kommuniziert eine Botschaft, die in die Heilsverkündigung von Kreuz und Auferstehung mündet⁴² als göttliche Verheißung, die – auch und gerade – Menschen angeht, deren irdisches Leben sich auf der Zielgeraden befindet.
- Generell geht relevantes Predigen davon aus, dass Religion und Glaube eine Hilfe zur Bewältigung der Herausforderungen des Lebens sind, sodass Glaubenshilfe zur Lebenshilfe wird.⁴³ Untersuchungen haben immer wieder

⁴²An dieser Stelle ist eine kritische Bemerkung zu Christian Grethleins bedeutendem PT-Lehrbuch (Praktische Theologie, Berlin/New York: de Gruyter, 2012, 591 Seiten) angebracht: Es identifiziert als zentrale Aufgabe der Praktischen Theologie zwar die „Kommunikation des Evangeliums“, entfaltet diese aber lediglich anhand der Evangelienerezzählungen vom irdischen Jesus als Handlungsimpulse zum Lehren und Lernen, zu gemeinsamem Feiern und als Hilfe zum Leben (254–323). Über Kreuz und Auferstehung als zentrale Inhalte des Evangeliums wird nichts Näheres gesagt. Solch ein Verständnis von „Kommunikation des Evangeliums“ lässt theologisch unterbestimmt, was Gott dem Menschen im Evangelium tatsächlich anbietet.

⁴³Vgl. den bekannten Titel von Helmut Tacke, Glaubenshilfe als Lebenshilfe. Probleme und Chancen heutiger Seelsorge, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, ²1979. – Petra-Angela Ahrens, „Alt ist man erst ab achtzig“, (see Fn. 17), 37, zieht aus einer Umfrage die Schlussfolgerung: „Religiosität trägt [...] zu einer größeren Lebenszufriedenheit bei“. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Peter Marti (Das Zusammenspiel von Wohlbefinden und Lebenssinn in der Entwicklung zum Alter, (see Fn. 32), 232ff.), der darüber hinaus darauf hinweist, dass persönlicher Glaube selbst ältere Menschen dazu motiviert, sich nicht nur um eigene Belange, sondern um andere zu kümmern.

bestätigt, dass religiöse Bewältigungsmechanismen („religious coping“) sich positiv darauf auswirken, wie man mit dem Alter zurechtkommt.⁴⁴ Persönlicher Glaube begründet die Gewissheit menschlicher Würde jenseits persönlichen Leistungsvermögens; hilft dazu, im Gebet Schwachheit, Krankheit und Verlustserfahrungen an Gott abzugeben; befähigt dazu, seine Lebenssituation aus Gottes Hand zu nehmen und mit schwierigen Lebenssituationen seinen Frieden zu machen; und gibt Antworten und Trost angesichts von Vergänglichkeit und Tod. Sorgen im Gebet abgeben zu können, fürsorgliche Gemeinschaft in einer Gemeinde zu erfahren und Stärkung durch geistliche Texte und Lieder, religiöse Symbole und die Erfahrung seelsorgerlicher Zuwendung zu finden. All das können wichtige Quellen zur Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen im dritten und vierten Lebensalter sein.⁴⁵ Relevante Evangeliumspredigt lädt Frauen und Männer auch im fortgeschrittenen Alter in die Gemeinschaft der Glaubenden ein, um persönlichen Zugang zu diesen Quellen der Kraft aus dem Glauben zu erlangen. Sie eröffnet damit Hilfe und Hoffnung für eine Zielgruppe, die in den kommenden Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt.

8 Senioren-sensitives Predigen: Homiletische Erwägungen zur Predigtaufgabe in einer alternden Gesellschaft

Im Kontext der alternden westeuropäischen Gesellschaften ist die Homiletik herausgefordert, sich über Senioren-sensitive Predigt Gedanken zu machen. Das bedeutet

⁴⁴James Gollnick, Religion and Spirituality, (see Fn. 34); Harold Koenig, Aging and God. Spiritual Pathways to Mental Health in Midlife and Later Years, New York: Haworth, 1994; ders., Religion and Health in Later Life, in: Melvin A. Kimble / Susan H. McFadden u. a. (Hg.), Aging, Spirituality, and Religion. A Handbook, Minneapolis: Fortress, 1995, 9–29; Susan H. McFadden, Commentary. Religious Coping in Later Life, in: K. Warner Schaie / Neal Krause u. a. (Hg.), Religious Influences on Health and Well-Being in the Elderly, New York: Springer, 2004, 141–151. – Derart hilfreiche Auswirkungen hat Religiosität aber nur, wenn es sich um einen intrinsischen (persönlichen) Glauben handelt und nicht nur um Religion als überkommenes extrinsisches Regelwerk oder gar als angstmachender Glaube; vgl. Annette Dörr, Religiosität und Depression: Eine empirisch-psychologische Untersuchung, Weinheim: Deutscher Studienverlag, 1987, sowie dies., Religiosität und psychische Gesundheit: Zusammenhangsstruktur spezifischer religiöser Konzepte, Hamburg: Kovac, 2001.

⁴⁵Timo Jahnke, In Würde Altern und Alt Sein, (see Fn. 14), 58–63.

für den christlichen Verkündiger, die speziellen Bedürfnisse einer zunehmend älteren Hörerschaft in den Blick zu nehmen. Auf der Ebene der materialen wie auch der formalen Homiletik gilt es, eine Reihe von Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Sie haben zu tun mit der Relevanz einschlägiger biblischer Texte, mit der Reflexion der Lebenssituation von Senioren und mit spezifischen Anforderungen an Prediger, die unter ihren Hörern ältere Menschen haben.

- Senioren-sensitives Predigen sollte zunächst einmal die vielen Bibeltexte im Blick haben, die über betagte Männer und Frauen sprechen bzw. über Lebenssituationen, die Ältere unmittelbar betreffen.⁴⁶ Eine Fülle biblischer Texte spricht über die Kompetenz, Weisheit und Fähigkeiten von Leuten im fortgeschrittenen Alter und von dem Segen, der von ihnen ausgeht: Abraham, Mose, Josua, Kaleb, Samuel, Naomi oder im Neuen Testament der alte Simeon, die greise Prophetin Hanna oder Johannes „der Älteste“ sind Beispiele für biblische Gestalten, über die man gut in einer alternden Gesellschaft predigen kann (Gen 12,4; Ex 7,7; Dtn 34,7; Jos 13,1; 14,6–15; 1 Sam 7,15 [vgl. 8,5f.; 16,1ff.]; Rut 4,15ff.; Lk 2,25–35; 2,36ff.; Offb 1,9f. // Gen 27,27ff.; 48,1–49,33; Dtn 33,1ff.). Dazu kommen einschlägige biblische Aussagen, die sich auf das Alter beziehen: Alte Menschen sollen geehrt werden (Ex 20,12; Lev 19,32; Spr 16,31; vgl. Klgl 5,12; Mi 7,6; Mk 7,8ff.). Auch die Lasten und Grenzen des Alters werden nicht verschwiegen (Gen 18,11ff.; 48,10; 2 Sam 19,36; 1 Kön 1,1; Koh 12,2–5). Es wundert daher nicht, dass sich in der Bibel Klagetexte und Bitten um Gottes Hilfe angesichts der Nöte des Alters finden, und dass Gott darauf mit seiner Verheißung antwortet (Ps 71,9.18; Jes 46,4). Zugleich spricht die Heilige Schrift von praktischer Hilfe, die Betagten zu Teil werden soll (vgl. Dtn 10,17ff.; Mt 25,34–46; Lk 10,25–37; Apg 6,1–7; Gal 6,9f.; 1 Tim 5,3–11; Jak 1,27; 2,12ff.). Der Schatz an biblischem Zuspruch für Senioren will homiletisch gehoben werden.
- Senioren-sensitives Predigen entwickelt ein Gespür dafür, wie sich Predigttexte angesichts der wechselnden Lebenssituationen des Alters für Senioren anhören, wie sie von ihnen verstanden und empfunden werden und wie sie seelsorglich einfühlsam kommuniziert werden können. Wer einen Gottesdienst vorbereitet, wird hinsichtlich Liturgie (Gebetsanliegen zu Fürbitte und Dank) und für die Predigt über die zu erwartenden älteren Teilnehmer nachdenken müssen. Dabei stellen sich Fragen wie: Inwiefern spricht dieser Text in die Situation junger Senioren hinein? Was bedeutet das für einsame oder von dauernden Schmerzen geplagte ältere Menschen? Wie könnte dieser Text zum gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Generationen beitragen? Welches Lied könnte sich für die Älteren/für die mittlere Generation/für Jün-

⁴⁶Vgl. dazu Timo Jahnke, In Würde altern und alt sein, (see Fn. 14), 142–189.

gere gut als Gelegenheit zur Antwort auf die gehörte Predigt eignen (wobei man diesbezüglich von Woche zu Woche variieren könnte)?

- Senioren-sensitives Predigen wird zur seelsorglichen Verkündigung, wenn sich der Prediger konkrete Gedanken darüber macht, wo Gemeindeglieder unter der Fragilität des Alters besonders leiden, und er zum Anwalt der daraus resultierenden Bedürfnisse wird. Relevante Predigten könnten auch Problem-
punkte aufgreifen, an denen sich Ungerechtigkeit zeigt – etwa unzureichende Rente für Frauen, die Kinder großgezogen haben und trotz harter Arbeit nicht auf ausreichende Beitragspunkte kommen. Die Predigt könnte – wie weiter oben dargelegt – auch anregen, wo junge Senioren ihre Vitalität und Fähigkeiten einbringen könnten, um jungen Leuten, Familien mit Kindern oder bedürftigen Hochbetagten zu helfen. Und sie könnte alt gewordene Christen ermutigen, ihre Lebenserfahrung mit Jüngeren zu teilen – und Zeit zu nutzen, um der Kirche und der Welt durch ihr fürbittendes Gebet zu dienen.
- Senioren-sensitive Homiletik wird zudem auf der formalen Ebene manches zu berücksichtigen haben. Zum einen müssen Pastoren in einer alternden Gesellschaft berücksichtigen, dass Senioren oft einsam sind. Bevor sie bereit sind, dem Pastor als Prediger zuzuhören, möchten sie ihm als einem ihnen zugewandten Menschen begegnen. Es geht dabei um die kleinen Dinge: eine persönliche Begrüßung am Eingang vor dem Gottesdienst; ein paar freundliche Worte, die Interesse am Ergehen des Anderen zeigen; ein Stück wertschätzende Zuwendung, die Balsam für eine ältere Person ist, die aus einer weithin einsam verbrachten Woche kommt und das Empfinden hat, für nichts und niemanden mehr von Wert zu sein. Ein Pastor, der diesem Menschen seine Aufmerksamkeit schenkt, und sei es nur kurz, wird ein bessere Chance haben, ihn anschließend als aufmerksamen Hörer der Predigt zu erleben. – Zum andern ist es als Akt der Nächstenliebe gegenüber einem älteren Publikum unabdingbar, dass Prediger wesentlich langsamer, lauter und vor allem artikulierter sprechen, als wenn sie es mit einer jüngeren Hörerschaft zu tun hätten. Das will – auch bewusst als Teil der Homiletikausbildung junger Theologen – geübt sein. Wer sich diese Deutlichkeit des Sprechens nicht antrainiert, wird als Prediger nicht geeignet sein für die Herausforderungen des demographischen Wandels in den nächsten Jahrzehnten. Verkündiger, die das Wort Gottes zu Gehör bringen sollen, dürfen sich hier nicht weniger engagiert zeigen als (Film- bzw. Theater-) Darsteller, die jahrelang hart üben, um Texten so ihre Stimme und ihre Körpersprache zur Verfügung zu stellen, dass dem Publikum das Stück und seine Aussage klar vermittelt wird.⁴⁷ – Schließlich ist zu beachten: Je höher das Alter der Hörer(innen) ist, desto wichtiger

⁴⁷Siehe dazu Jana Childers, *Performing the Word: Preaching as Theatre*, Nashville: Abingdon, 1998, 57ff.

ist es, dass der Prediger elementarisierende Sprache in kurzen Sätzen benutzt, anschauliche Erzählelemente verwendet und abstrakte Sprache meidet. Teilnehmer, deren Gehör nicht mehr jede Silbe aufnimmt oder die bereits mit Einschränkungen ihrer perzeptiven Fähigkeiten leben müssen, werden auf diese Weise besser folgen und verstehen können. Umgekehrt werden all die anderen, die unter solchen Problemen (noch) nicht leiden, keinerlei Schwierigkeiten damit haben, wenn eine lebensnahe, relevante Predigt in lebendiger, klar verständlicher und gut merkbarer Weise vorgetragen wird. Die Reden Jesu in den Evangelien können als Beispiel dafür gelten.

9 Ergebnis

Die Probleme und Chancen alternder Gesellschaften in Westeuropa haben gerade erst begonnen. Die damit auf uns zukommenden Herausforderungen sollten in Gottesdiensten und Predigten nicht ignoriert werden. Dass Menschen heute – oft noch lange bei guter Gesundheit – ein hohes Alter erreichen können, ist ein Grund zur Dankbarkeit. Gerade das dritte Lebensalter bringt vermehrte Chancen mit sich, bei allen Freiheiten des Ruhestandsalters für Andere (im ersten, zweiten und vierten Lebensalter) da zu sein, die das brauchen. Zugleich müssen junge Senioren und vor allem Hochbetagte spezifische Probleme ihrer Lebensphasen bewältigen. Religion und Glaube können da von besonderer Hilfe sein. Die Bibel hat zu den unterschiedlichen Herausforderungen des ‚jungen‘ und des hohen Alters viel zu sagen. In integrativen Gottesdiensten sollten die Predigten diese Schätze biblischen Zuspruchs immer wieder aufgreifen, um relevant in die Lebenssituation der zahlreicher werdenden Senioren hineinzusprechen. Angesichts beständig steigender Lebenserwartung werden insbesondere Hochbetagte für Prediger eine Herausforderung sein, auf ihre Bedürfnisse einzugehen, ihnen Zuwendung zu zeigen und für Senioren sowohl hinsichtlich der Predigtinhalte als auch hinsichtlich der Sprache und Sprechweise so verständlich wie möglich zu sein. Angesichts der absehbaren gesellschaftlichen Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte wird die Homiletik gut daran tun, zumindest auch eine Senioren-sensitive Homiletik zu sein.

Abstract

Reflection on Christian worship and preaching must take into account that the people the church is addressing suffer from the varied vulnerabilities of life. In our aging Western European societies this means that Practical Theology will have to consider the growing number of younger seniors and of people of high age whom the Christian

message has to address. This article reflects on what an aging society means for the context, content, and form of the sermon.